

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/3 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.3.61939

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Patrick FACON, Vichy, Londres, Alger, 1940–1944. *L'État français*, Paris (Pygmalion) 1998, 396 S.

In der französischen Zeitgeschichtsschreibung ist Vichy ein Dauerbrenner, wenngleich das, was oft historiographische Bewältigung der Vergangenheit genannt wird, erst spät eingesetzt hat, wobei neben der Öffnung der Archive die Stimulans ausländischer Forschungen entscheidend war. Inzwischen liegt eine beachtliche Anzahl fundierter französischer Arbeiten vor, aus denen die von J. P. Azéma, F. Bédarida und H. Rousso besonders herausragen (*Vichy et les Français*, Paris 1992). Die Prozesse Bousquet, Touvier und schließlich Papon haben politische Auseinandersetzungen und Diskussionen in den Medien ausgelöst, was der Forschung neuen Auftrieb gab. Diese Woge trägt auch den Verfasser vorliegender Arbeit, einer der Forschungsdirektoren in dem französischen Generalstab unterstehenden »Service Historique«. Ihm aber geht es um mehr, nämlich das Schicksal des mehrfach gespaltenen Frankreich 1940 bis 1944, wobei wohl Pétains *État Français* und damit das Vichy-Regime im Vordergrund steht, doch von dieser Basis aus der Blick auf de Gaulles »*France Libre*«, den Zwischenstaat in Französisch Nordafrika und das »andere Frankreich« der *Résistance* gerichtet wird, wobei Gegensätze wie Zusammenhänge offengelegt werden. Schon J. B. Duroselle (*L'Abime*, Paris 1982) war ähnlich verfahren.

In der Darstellung am Ende der 3. Republik und der Ermächtigung Pétains wie der Sicherung seines Regimes mit der »*Révolution nationale*« vermeidet der Autor wohltuend das in letzter Zeit vielfach übliche pauschale Verdikt, doch vermißt man in der Frage nach der Legitimität des neuen Staates die Auseinandersetzung mit der *Révolution nationale* als Höhepunkt einer vom Zweiten Weltkrieg unabhängigen inneren Entwicklung Frankreichs, wie sie bereits R. O. Paxton (*Vichy France*, New York 1972) vorgenommen hat und die F. G. Dreyfus (*Histoire de Vichy*, Paris 1990) »*Vichy avant Vichy*« nennt. Doch sind die Fragen, ob man die »*Révolution nationale*« und die »*Collaboration d'état*« in einen Topf werfen kann, wie es der Autor tut, und ob Pierre Laval wirklich die Inkarnation der *Révolution nationale* war, umstritten.

Der Etablierung des *État français* wird de Gaulles Aufstieg in London zum Führer der den Waffenstillstand ablehnenden und die Regierung Pétain bekämpfenden »*France libre*« gegenübergestellt. Auch hier wird die Frage der Legitimität aufgeworfen. Wohl betrachtete de Gaulle sein *Comité National Français* (CNF) als »*quasi gouvernement*«, doch kämpfte er vergeblich um den Status einer Exilregierung. Wo der Verfasser auf de Gaulles Kontakte zum Sowjetbotschafter Maiski eingeht, wäre mehr über die Hoffnungen de Gaulles auf Moskau gerade 1942 zu sagen gewesen, und da schmerzt der Verzicht auf die Heranziehung der dafür aufschlußreichen im Quai d'Orsay zugänglichen Akten »*Londres CNF*«.

Nach Facons Auffassung fand in den auf den Sturz Lavals am 13. Dezember 1940 folgenden vierzehn Monaten der Regierung Darlan eine Radikalisierung des Vichy-Regimes statt. Der These, daß Pétains Rede vom 14. August 1941 die entscheidende Wende in der Geschichte des Vichy-Regimes war, vermag man schwerlich zu folgen. Vielmehr kann erst die Rückkehr Lavals an die Regierung im April 1942 als solches gelten, wenngleich auch sie die wirkliche Wende des November 1942 erst vorbereitete.

Nur das letzte Drittel des Buches befaßt sich mit der folgenden Zeit bis zur *Libération*, die lange historiographisches Stiefkind geblieben ist. Zunächst geht es um die Rolle Darlans in Algier bei und nach der angloamerikanischen Landung in Marokko und Algerien (Operation TORCH), wobei sich der Verfasser sehr auf die vorzügliche Biographie von H. Couteau-Bégarie und C. Huan (*Darlan*, Paris 1989) stützt. Darlans Befehl zur Einstellung der Kampfhandlungen war für Hitler Veranlassung zur Totalbesetzung Frankreichs (Operation ANTON). Auf eine Beurteilung der Haltung der französischen Waffenstillstandsarmee dabei sowie anlässlich ihrer folgenden Entwaffnung und Auflösung, wie wir sie bei A. Merglen (November 1942. *La grande Honte*, Paris 1993) finden, verzichtet das Buch. Auf die Ermordung Darlans geht es nur knapp ein. Doch Darlans von den Amerikanern abhängige



Stellung als Hochkommissar und die Einbindung der proalliierten Verschwörung wie des General Girauds in seine Regierung ist ergiebig. Im Zentrum dieses Teils steht der Gegensatz zwischen de Gaulle und Giraud sowie der systematische Ausbau des »Comité français de la Libération Nationale« (CFNL) zur provisorischen Regierung der französischen Republik, die unverzüglich nach der Befreiung von Paris dorthin überführt werden konnte. Daß sich die Amerikaner in Frankreich gelegentlich als Besatzungsmacht aufführten, mußte zu Auseinandersetzungen de Gaulles mit der alliierten Militärregierung für die besetzten Gebiete (AMGOT) führen.

Der letzte Abschnitt des Buches behandelt die Agonie Vichys und dessen Herabsinken zum Staat der von Darnand geführten Miliz. Dieser Teil hätte größeren Raum verdient. Die Grotesken von Sigmaringen und auf der Insel Mainau hatten für den Verfasser offenbar keinen historischen Stellenwert.

Das Buch bringt keine neuen Erkenntnisse. Für den geschulten Zeithistoriker liegt seine Schwäche in der ausschließlichen Verwendung von Sekundärliteratur und dem Verzicht auf jegliche Heranziehung des Archivmaterials, auch dort, wo es dringend geboten erscheint, zumal der Verfasser an den Quellen sitzt. Dennoch macht die Art der Zusammenstellung das Buch für den an der Geschichte Frankreichs im Zweiten Weltkrieg interessierten und tieferen Einblick begehrenden Franzosen lesenswert.

Elmar KRAUTKRÄMER, Kirchzarten

Jean-Paul COINTET, Marcel Déat. *Du socialisme au national-socialisme*, Paris (Perrin) 1998, 418 S.

Marcel Déat hat mehrfach die Historiker diesseits und jenseits des Rheins fasziniert. Zwei deutsche und eine Schweizer Dissertation sind diesem französischen Politiker gewidmet<sup>1</sup>. Die Faszination rührte daher, daß er (zusammen mit seinem radikaleren Rivalen, dem Ex-Kommunisten Jacques Doriot) der Prototyp des von der Linken kommenden extremistischen (oft verzerrend »faschistisch« genannten) Politikers und Kollaborationsvertreter war. Brillanter Absolvent der Ecole Normale Supérieure, hochdekoriertes Tapferkeitsoffizier des Ersten Weltkrieges, war er einer der bekanntesten politischen Journalisten seiner Zeit – sein berühmter Leitartikel »Mourir pour Dantzig?« von 1939 hat Pressegeschichte gemacht –, vor allem aber galt er in den zwanziger Jahren als eine der großen Hoffnungen der SFIO, er wurde sogar als Dauphin Léon Blums gehandelt. Zum Bruch mit seiner Partei kam es über die Frage, ob die traditionellen Doktrinen des Sozialismus zeitgemäß und zur Bewältigung der sozio-ökonomischen Krise sowie zur Bekämpfung der heraufziehenden »faschistischen Gefahr« noch geeignet und anwendbar seien. Er wurde zu einem der Begründer des Neo-Sozialismus, wurde sogar kurzfristig und nicht ohne einen gewissen Erfolg Luftfahrtminister im Kabinett Sarraut (Januar–Juni 1936); immerhin in jener Regierung, welche die rechtsextremistischen Ligen auflöste! Nach 1940 indessen wurde er zu einem der energischsten Verfechter eines radikalen Kollaborationismus und Vorkämpfer für eine nach NS-Muster gedachte (von Pétain indes immer abgelehnte und effektiv verhinderte) französische Einheitspartei. Als Chef des Rassemblement National Populaire (RNP) und als politischer Direktor des L'ŒUVRE kritisierte er in fast täglich erscheinenden Leit-

1 Reinhold SCHWARZER, *Vom Sozialismus zum Kollaborateur: Idee und politische Wirklichkeit bei Marcel Déat*, Pfaffenweiler 1987; Reinhold BRENDER, *Kollaboration im Zweiten Weltkrieg. Marcel Déat und das Rassemblement National Populaire*, München 1992; Philippe BURRIN, *La Dérive Fasciste. Doriot, Déat, Bergéry*, Paris 1986. Daß Cointet die beiden deutschsprachigen Arbeiten nicht berücksichtigt, ist ein Indiz für die bekannte »kulturelle Mauer«.